



Zahl von grausamen Kriegen zwischen verfeindeten Ländern. Im friedlichen Europa herrschte jedoch die Meinung vor, dass dieser privilegierte Lebensraum wegen seiner ökonomischen Potenz und seiner internationalen Vernetzung dauerhaft von Kriegen verschont bleibt. Der russische Überfall auf die Ukraine entlarvte diese sympathische Annahme jedoch leider als Illusion. Deshalb ist spätestens ab 2023 eine Modifikation der EU-Außen- und Verteidigungspolitik unverzichtbar.

☞ In den Anfängen des Internet stand der Zukunftstraum eines weltweiten freien Meinungsaustausches im Vordergrund. Unterdessen haben sich aber manche Varianten der sogenannten sozialen Medien zu einem antisozialen Albtraum entwickelt. Ab sofort hat die rechtliche Regulierung dieser menschenverachtenden Fehlentwicklung höchste Priorität.

☞ Wenn Kritiker der sozialen Marktwirtschaft, des Sozialstaats und der Sozialpartnerschaft im Jahr 2023 auf das Gefahrenpotenzial des seit 2020 anhaltenden Krisenmodus zurückblicken, können sie die risikoreduzierende Wirksamkeit dieser zukunftssichernden Systeme nicht bestreiten. Dies gilt auch für ein sozial organisiertes Gesundheitssystem, das in der Hochphase der Pandemie eine sehr harte Bewährungsprobe bestanden hat.

☞ In den Krisenjahren 2020 bis 2022 sehnte sich eine wachsende Zahl von Menschen nach weniger politischen Kontroversen und mehr Durchgriffsrecht für autokratische Führer. Spätestens 2023 sollte jedoch rückblickend klar werden, dass demokratische Systeme bei der Bewältigung der multiplen Krisen signifikant erfolgreicher waren als totalitäre Systeme. Auch zukünftig wird die bunte demokratische Vielfalt der autoritären Einfalt überlegen sein.



TEXT | KLAUS KOFLER

Klaus Kofler sucht als Zukunftsforscher, Redner und Autor nach Perspektiven und Potenzialen für neue intelligente Zukunftsbilder. Er ist Mitbegründer der Future Design Akademie

www.kofler.at



>>> Zukunft als Anlass

Eigenartig. Blicken wir zurück, sehen wir meist nur Fortschritt, Stabilität und Wohlstand. Wagen wir aber den Blick in die Zukunft, verspüren wir Unsicherheit, Ungewissheit und Angst. Wenn ich heute etwas genauer auf unsere Welt blicke, dann erkenne ich zwei große »Sichtbarkeiten«. Erstens, dass wir uns allesamt von dem Glauben »das kann nie passieren« verabschieden sollten, weil dieser Satz gerade eine völlig neue Dimension erlangt. Und zweitens, dass unser gegenwärtiges Menschenbild gerade beginnt, sich aufzulösen. Die Frage, ob wir an unseren alten Glaubenssätzen und Regeln festhalten können, ist längst keine mehr. Wir alle stehen vor einer Zeitenwende, in der der Blick aufs Morgen eine gemeinsame und übergeordnete Perspektive erfordert.

ZUKUNFTSEMPATHIE

Wenn diese Welt eine Bessere werden soll, dürfen wir ihr nicht durch kleinteiliges Gedankengut begegnen, sondern sie als einen Gesamtorganismus verstehen lernen. Allein die Tatsache, dass heute jeder von uns durch seine eigenen Entscheidungen Einfluss auf das globale Ganze nimmt, spiegelt sich in unserem Verantwortungsbewusstsein wider. Wenn aber die Einflussnahme weit über unsere eigenen Grenzen hinausgeht, sollte sich auch unser Denken darauf ausrichten. Notwendige Korrekturen schaffen wir nicht, indem wir nur persönliche Befindlichkeiten in den Fokus stellen, sondern es zulassen, über mögliche Irrtümer und Veränderungen ganzheitlich nachzudenken. Nur wenn es uns gelingt, dass Zukunftsarbeit von möglichst vielen verstanden und mitgetragen werden kann,

schaffen wir es auch, wichtige Veränderungen für gemeinsame Zukünfte auf Spur zu bringen.

ZUKUNFTSRESILIENZ

Zukunft neu denken bedeutet gleichsam, sich auf eine Welt voller Komplexität, Dynamik und Unsicherheit einzulassen. Das bedeutet aber, dass wir uns eine Art »aufmerksame Anpassung« aneignen sollten, wenn wir als Menschheit weiterhin erfolgreich sein wollen. Diese Art von Anpassungsfähigkeit werden wir brauchen, um mit der Veränderungsdynamik dieser Welt Kurs halten zu können.

ZUKUNFTSANGST

So sehr uns der »Krisenmodus« in Beschlag nimmt, so sinnvoll ist er. Denn Krisen machen meist Eingefahrenes und Statisches sichtbar. Vielleicht zeigt uns das Gegenwärtige ja, dass wir mit dem Zukünftigen zu nachlässig waren und vielleicht zu früh mit dem Denken aufgehört haben. Vielleicht waren wir uns der Zukunft nur zu sicher. Aber nur weil wir momentan noch nicht alle passenden Lösungen parat haben, sollten wir uns doch nicht gleich ins Hemd machen. Immer wenn unsere alte Welt im Sterben lag und eine neue Welt nicht sichtbar war, war das nach Antonio Gramsci »die Zeit der Monster und Dämonen«. Wir alle erleben gerade eine solche Demontage unserer Zukunft. Aber unsere Welt ist nicht tot, sie erfindet sich gerade neu. Bewegen wir uns raus aus diesen Angstgeschichten und tauchen ein in einen kollaborativen und kooperativen Zukunftsoptimismus und beginnen wieder, neue Geschichten für das Morgen zu schreiben.